

Das Zoologische Museum

SIEGFRIED SPARING

Das Zoologische Museum der Universität Heidelberg ist ein Teil des Zoologischen Instituts. 1819 legte Prof. Tiedemann den Grundstock für eine Zoologische Sammlung, die von seinen Nachfolgern Bronn, Pagenstecher, Bütschli und Herbst ausgebaut wurde. Die durch Kriegswirren beschädigten Sammlungen wurden ab 1959 von ihrem ersten Kustos Prof. Dr. M. Lüdicke restauriert und erweitert. Seit 1976 leitet Prof. Dr. H. F. Moeller das Zoologische Museum.

Heute umfasst das Museum neben einer Schausammlung von etwa 450 Quadratmetern Fläche mehrere Magazinräume für wissenschaftliches Material (Schädel und Skelette, Conchylien, Insekten, Vogeleier, historische Präparate) sowie Arbeitsräume und ein Präparatorium. In 27 Vitrinen mit insgesamt 180 lfm Schaufläche werden für den Besucher ausgewählte zoologische Themen anschaulich dargestellt. Als besondere „Edelsteine“ besitzt das Museum Präparate von ausgestorbenen Tieren wie Beutelwolf, Wandertaube, Lappenhopf (Huia), den Abguß eines Schädels der Stellerschen Seekuh, sowie eine Rekonstruktion einer Dronte. Von weiteren extrem bedrohten Tierarten seien Exponate von Brückenechse, Eulenpapagei, Kongo-pfau und Beutelmaulwurf genannt.

In einer 17 m langen Glasvitrine vermitteln Präparate aus den meisten Tierstämmen einen Eindruck von der Vielfalt tierischen Lebens von den Einzellern über Schwämme und Nesseltiere, Würmer und Weichtiere, Krebse, Spinnentiere, Insekten und Stachelhäuter bis hin zu den Wirbeltieren. Wegen ihrer geringen Körpergröße finden wirbellose Tiere oft weniger Beachtung.

18 Schaukästen zeigen die häufigsten und schönsten Schnecken, Muscheln Krebse und Insekten unserer Heimat. Erwähnt sei die im Odenwald eingebürgerte Flussperlmuschel und eine vom Kaiserstuhl stammende Gottesanbeterin. Beispiele für Schadinsekten sind der um 1877 aus Nordamerika eingeschleppte Kartoffelkäfer und die zu den Schmetterlingen zählende Nonne, deren Raupen bei Massenvermehrung ganze Nadelwälder kahlfressen können.

Die Sammlung des berühmten Anatomen K. Gegenbaur, der zwischen 1873 und 1900 in Heidelberg lehrte, bildet den Grundstock der vergleichenden Anatomie der Wirbeltiere. Schädel, Zähne und Skelett geben Aufschluss über Lebensgewohnheit und Ernährungsweise verschiedener Tierarten.

Eine 19 m lange Vitrine mit über 100 einheimischen Wirbeltieren soll der Vermittlung von Artenkenntnis

dienen und ist indirekt beschriftet. Ein Vogelbaum mit 24 einheimischen Singvögeln in einem Kleindiorama gibt dem Besucher die Möglichkeit, jeden Vogel einzeln per Knopfdruck anzuwählen und sich Gesang und Erscheinungsbild einzuprägen. Eine 10 m messende Vitrinenfront ist den Vögeln und Säugetieren der australischen Faunenregion oder Notogaea gewidmet.

In zwei Tischvitrinen sind Werkzeuge, Kunstgegenstände und Schmuck steinzeitlicher Kultur aus Südwest-Neuguinea ausgestellt. Sie zeigen eindrucksvoll die zentrale Bedeutung des Tieres für die Menschen dieser Kulturstufe.

Acht Doppelvitrinen mit mehr als 70 lfm Schaufläche geben einen Überblick über die Gestaltenfülle der Wirbeltiere. Viele Evolutionsschritte waren notwendig, um aus dem reptilhaften Urvogel *Archaeopteryx* z. B. den Hochseeflieger Albatros zu formen. Zu den ursprünglichsten Säugetieren zählt man das eierlegende Schnabeltier. Aufmerksamkeit verdienen auch die madegassischen Halbaffen; die schlanken Sifakas haben die Fähigkeit, aufrecht zu laufen.

In einer Vitrine sind die wichtigsten Stationen der Stammesentwicklung des Menschen anhand von Original-Abgüssen, Schädeln, Skeletten, Werkzeugen und Kunstgegenständen dargestellt. Der 1907 bei Mauer gefundene „Heidelberger Unterkiefer“, der Schädel des „Steinheimer“ und der Oberschenkel des Java-Frühmenschen „*Pithecanthropus*“ sind als Abguss ebenso vertreten wie einige berühmte Funde des *Australopithecus*.

Im Mittelpunkt der Darstellung zur Embryogenese des Menschen steht ein Fetus im Alter von etwa 14 Wochen. Die Entwicklungsstadien in den ersten sechs Wochen nach der Befruchtung der Eizelle können z. T. als eine Wiederholung stammesgeschichtlicher Schritte gedeutet werden.

Eine große Eckvitrine hat die Entwicklungsgeschichte der Einhufer zum Thema und geht auf die „Grube Messel“ ein.

Anschrift des Verfassers:

Präparator Dipl.-Biol. Siegfried Sparing, Zoologisches Institut, Im Neuenheimer Feld 230, 69120 Heidelberg.